

Unser Umgang mit Geld ist irrational

Wenn die Abfallsäcke überquellen

Nicht selten bietet das Strassenbild einen skurrilen Anblick, bevor die Müllabfuhr die Säcke einsammelt. Neben peinlich verschnürten Exemplaren, die vor lauter Ordentlichkeit fast zusammensacken, finden sich immer wieder Ungetüme, deren Kapazität um einiges erweitert wurde. Nur unter Zuhilfenahme von allerlei Klebstreifen hält das Gebilde auf einem Fuss sein Gleichgewicht. So gleicht zum Beispiel der 35-l-Sack einem 110-l-Sack, ohne dass dies preisliche Konsequenzen hätte. Die Steigerung davon sind dann kleine Plastiksäcke mit allerlei Abfällen, welche diskret in einem öffentlichen Kübel deponiert wurden.

Ein weiteres Szenario konnte ich auch schon rekonstruieren: gehört man zu jener Spezies, die manchmal einen eher dürftig gefüllten Sack vors Haus stellt, kann es passieren, dass jener plötzlich für einige Zeit nochmals verschwindet. Etwas später erscheint er wieder, aber er platzt nun beinahe, so dick ist er! Sicher ist es gerade für Leute mit zu viel Zeit ein Glück, den vorhandenen Inhalt eingehend zu inspizieren und dann (selbstverständlich aus Spargründen) den gefundenen Leerraum noch mit eigenem Müll zu ergänzen.

Die Kunst der individuell gestalteten Abfallentsorgung zeigt also folgendes Paradox: die, die viel haben (und das betrifft hier im Vergleich zu anderen Orten auf der Welt auch die Ärmern), produzieren umso mehr Abfall und wollen dann bei dessen Entfernung sparen. Ob die Kosten des Klebbandes in die Berechnungen einbezogen wurden, bleibe dahingestellt. Ähnlich sinnvoll sind jene Unternehmungen, welche die Sparwütigen in ihre Autos locken, um im nahen Ausland billig Fleisch einzukaufen. Dass dies energietechnisch ein Unfug ist, sei nur nebenbei erwähnt. Die Hauptsache, das Sparen, bleibt ohnehin in Form von Benzinkosten und einem grösseren Zeitaufwand auf der Strecke. Brauchen diese Aktionen nicht generell viel Zeit? Die ganzen Überlegungen um das Hantieren mit allerlei Superpunktekarten, Märklein, die gesammelt und irgendwo aufgeklebt sowie versendet werden müssen, verbrauchen doch nicht unerheblich Zeit. Es ist offensichtlich möglich, trotz Sparwut mit Zeit zu prassen. Ausserdem macht das Rubbeln und Kleben ja vielleicht auch Freude, insofern müsste der Lust- gegen den Frustgewinn aufgewogen werden. Dann gibt es wieder jene Bereiche, in denen unsäglich viel Geld ausgegeben wird. Die Durchschnittsrechnung fürs Telefon liegt bei ungefähr 185 Franken monatlich. Daraus könnten gerade 9 Rollen Abfallsäcke gekauft werden! Das ergäbe 90 Abfallsäcke. Nur können diese leider nicht mal Trash kommunizieren.

Das Phänomen ist nun jedoch erst an seiner Oberfläche erfasst. Wie sollen wir einen sinnvollen und rationalen Umgang mit Geldausgaben finden, wenn das Geld selber gar keinen nachvollziehbaren und



Foto: zvg

Mit dieser Inserate-Kampagne gab der Schweizer Werber von Matt einem Megatrend den Slogan: Geiz ist geil!

« Wenn wir mit Geld geizen, heisst das gleichzeitig, dass wir es nicht anderen zukommen lassen wollen... »

stabilen Wert hat? Dieses Dilemma bleibt bestehen, auch wenn das Geld in Form von Gold deponiert wird. Sieht man einem Klumpen Gold etwa seinen Wert an? Ist Gold nicht einfach ein uralter Fetisch, dem ebenfalls ein Wert zugesprochen wurde? Wenn wir das Geld zu einem Plastikchip eintauschen, kann dieser in einem bestimmten Kontext auch plötzlich einen Geldcharakter entwickeln. Genauso wie umgekehrt das Geld bei einer Hyperinflation wieder zu blossen Metall und Papier verkommt, mit dem man nicht einmal mehr ein Brot kaufen kann. Während der Weltwirtschaftskrise war die Verunsicherung betreffend des Schweizer Frankens zum Beispiel so gross, dass der stabile Franken einfach als Staatsheiligtum erklärt wurde. Der Bundesrat verbot sogar eine öffentliche Erörterung der Abwertung!

Diese Relationen spiegeln sich auch im Wert der Arbeit. Verschiedene Arbeiten werden verschieden entlohnt, und der Lohn sagt angeblich etwas über die Qualität der Arbeit aus. Wenn wir für eine Arbeit, die wir anbieten, mehr verlangen, wird die Arbeit automatisch aufgewertet. Auch wenn sie faktisch die gleiche ist, wird sie durch die Entlohnung variabel.

Da ist es einfacher, einen Waren-Tauschhandel wertmässig nachzuvollziehen, denn die Subjektivität dieses Wertsystems wird wieder offensichtlicher. Der persönliche Wunsch nach einem Objekt oder einer Dienstleistung spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Der Tauschhandel zeigt gerade, dass es gar nicht möglich ist, zwei verschiedene Objekte oder Handlungen miteinander zu vergleichen. Wenn wir einen Sack Kartoffeln mit einem Sack Karotten «bezahlen», werden die beiden Gemüse gleichgesetzt, aber eine Kartoffel bleibt trotzdem eine Kartoffel und wird nicht zur Karotte. Ständig müssen wir mit einem Irrtum dealen: als ob plötzlich die Gleichung $a=b$ ihre Richtigkeit bekäme. Und das verwirrt uns so sehr, dass wir nicht mehr wissen, wo Sparen Sinn macht und wo es absurd wird. Ein zuverlässiges Indiz dafür, dass eine sparwütige Absurdität ins Spiel kommt, scheint mir durch eine offensichtliche Egozentrik noch gesteigert. Es gibt schliesslich Gründe, weswegen die Abfallentsorgung etwas kostet. Es ist nicht eine Strafe, sondern ganz einfach, weil Abfall bis heute (leider) nicht zum Verschwinden gebracht werden kann. Wenn wir Abfall produzieren, betrifft das auch unsere Umwelt. Das heisst, wir sind verantwortlich für etwas. Wenn wir mit Geld geizen, heisst das gleichzeitig, dass wir es nicht anderen zukommen lassen wollen, und das ist eine mögliche Form von Egozentrik.

Könnte es also sein, dass wir aufgrund der Irrationalität und hohen Abstraktheit des Geldes nicht fähig sind, «vernünftige» Überlegungen, was das Haushalten mit Geld angeht, zu treffen? (Wobei es ohnehin fraglich ist, inwieweit wir überhaupt zu vernünftigen Handlungen fähig sind...) Würde eine verbreitetere Tauschwirtschaft dem vielleicht entgegenwirken? Wie wäre es, wenn wir anstelle einer Sackgebühr einfach dem Müllmann etwas geben müssen, damit er den Sack mitnimmt? Da wäre der Fantasie keine Grenze gesetzt. Anstelle eines «Geldberufes» würden wir einfach unsere Zeit mit diesen Tauschgeschäften und Verhandlungen verbringen – was den sympathischen Nebeneffekt hätte, dass ganz verschiedene Menschen miteinander ins Gespräch kämen!

Dominique Zimmermann
dominique.a.z@bluewin.ch